»Er packte den Stier an den Hörnern und nahm den Kampf mit dem Gegner auf« – Bischof Sproll auf dem Hohenrechberg

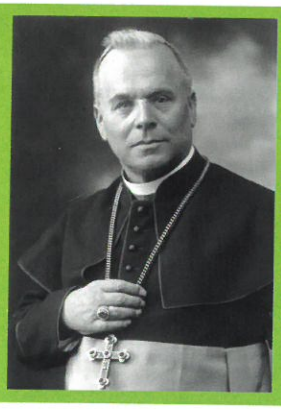
Mehr als 10 000 Männer kamen zur Wallfahrt mit dem bekennenden Bischof Joannes Baptista Sproll im September 1937 auf den Hohenrechberg. Pfarrer Bolter schrieb damals in seiner Pfarrchronik: »Die ältesten Rechberger mussten bekennen, so viele Menschen hat der Berg noch nie getragen.« (Bild Katholisches Pfarramt Hohenrechberg)

Am 22. August 1937 erscheint im »Gmünder Katholischen Kirchenblatt« eine Mitteilung: »Am Sonntag, 12.9. findet eine große Männerwallfahrt auf den Rechberg statt, zu der der Bischof selbst erscheinen und die Wallfahrtspredigt halten wird. Die Männer und Jungmänner sammeln sich bis 9 Uhr am Fuße des Berges bei der Ruine diesseits des Berges. In Begleitung des Bischofs ziehen sie dann gemeinsam betend und singend empor zum Marienheiligtum … Nach dem Gottesdienst ist Gelegenheit gegeben, eine Erfrischung zu sich zu nehmen … Katholische Männer und Jungmänner! Ihr seid aufgerufen und herzlich eingeladen, an dieser Wallfahrt teilzunehmen.«[1] In der Ausgabe Nr. 38 werden dann noch einige organisatorische Angaben zu der Wallfahrt gemacht, die um eine Woche auf den 19. September verschoben wurde. Und die Kolpingsfamilie bittet: »Wir beteiligen uns vollzählig … an der Wallfahrt auf den Rechberg. Abgang ½ 8 Uhr am Südbahnhof.« In der damals schon »gleichgeschalteten« Presse keine Ankündigung, ebenso erscheint nach der Wallfahrt, an der geschätzt zwischen 8000 und 12 000 Menschen teilnehmen, kein Bericht. Nur eine kleine Anzeige konnte gefunden werden: »Sonntag, 19. September, Pendelverkehr nach Rechberg, ab ½ (7?) von unseren

Haltestellen »Krone« und »Neue Welt« ab. Omnibus-Gesellschaft.«[2]

Bischof Joannes Baptista Sproll wird am 2. Oktober 1870 in Schweinhausen, zwischen Biberach und Bad Waldsee gelegen, geboren. Er hatte 13 Geschwister, vier starben noch im Kindesalter. Sein Vater war Straßenwärter und Kleinlandwirt. Sproll war begabt und ging nach der Grundschule täglich den knapp acht Kilometer langen Weg ins Gymnasium nach Biberach – hin und zurück summierte sich dies auf 16 Kilometer. Nach der 9. Klasse legte er das »Landexamen« ab und ging ins Konvikt nach Ehingen und machte dort 1890 Abitur. Es folgte die Uni Tübingen, wo er im Wilhelmsstift aufgenommen wurde. Priesterweihe war am 16. Juli 1895. Nach Pfarrstellen in Hofs, Oberndorf und Wiesensteig kehrte er als Repetent wieder ans Wilhelmsstift zurück, wurde 1913 Generalvikar, 1916 Weihbischof und 1927 Bischof der Diözese Rottenburg. Von 1938 bis 1945 wurde er als einziger deutscher Bischof von den Nationalsozialisten aus seiner Diözese verbannt.

Ganz dem Glauben verpflichtet



Den Nazis gegenüber war Bischof Sproll nicht zu Kompromissen bereit und blieb auch während des Dritten Reiches ganz dem Glauben verpflichtet. (Bild: Diözesanarchiv Rottenburg, Bestand P 2, Joannes Baptista Sproll)

Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten ist der andere Weg Sprolls entscheidend, den er geht, »ohne allzu viele Mitstreiter bei seinen Brüdern im Amt zu finden«. Er wehrt sich gegen die Überbetonung des »Völkischen«, benennt deutlich die Abwertung des Religiösen, das propagierte »Herrenmenschentum«, den übermäßigen Einfluss der Nationalsozialisten auf die deutsche Jugend und die Vernichtung »lebensunwerten« Lebens.[3] Er vertritt seine Meinung pointiert in vielen Predigten, die er in seiner Diözese hält. Das Volk erwartete immer wieder klärende Worte seiner Oberhirten – und Sproll entzog sich dieser Erwartung nicht. »Dabei wurde er sehr deutlich … und reizte damit seine kirchlichen Feinde. Namentlich die Jugend jubelte dem Bischof zu und besaß sein Herz … Bischof Sproll packte den Stier an den Hörnern und nahm den Kampf mit dem Gegner auf.«[4] Auch Paul Kopf beschreibt einen nicht zu Kompromissen bereiten, ganz dem Glauben verpflichteten Geistlichen: »Die Kollision des Rottenburger Bischofs mit dem Regime war getragen von tiefer Verantwortung gegenüber Glaube und Kirche, im Bewusstsein, wo der Bischof ist, da ist die Kirche … Hatte Freiburg einen diplomatisch geschmeidigen Bischof, so war dessen Freund Joannes Baptista aus Rottenburg aus anderem Holz geschnitzt.«[5]

Der Zeitgeist geht in eine andere Richtung

Die Predigt auf dem Hohenrechberg ist die bekannteste und in ihrer Wirkung bedeutendste seiner Predigten geworden. Sproll hat diese Predigt – nach seinen eigenen Worten – zum ersten Mal am 29. März 1937 in Lindau am Bodensee gehalten. Die Rechberger Predigt hat er anders eingeleitet und aktualisiert. Im nächsten Kapitel wird es um die Änderungen gehen. Diese sind in einem GESTAPO-Bericht, der von dieser Wallfahrt gemacht wurde, aufgeführt worden.[6]

Sproll begrüßt die Männer als Mitglieder der katholischen Kirche, deren Glauben nicht wankt und nicht weicht, obwohl der Zeitgeist in eine andere Richtung geht. Die Frage nach Gott sei die große Menschheitsfrage. Auch die Gottlosen hätten ihren Gott oder ihre Götzen, ja, man schaffe sich jetzt

Bischof Sproll fordert die Männer auf dem Hohenrechberg in seiner systemkritischen Predigt auf, an ihrem Glauben festzuhalten, auch wenn der Zeitgeist in eine andere Richtung geht.

einen »deutschen Gott«. Dieser Gottesglaube wolle den Glauben an einen persönlichen Gott aus dem deutschen Volk ausrotten. Der Mensch setze sich an die Stelle Gottes und frage nicht mehr nach den Geboten des wahren Gottes. Jüngst habe ein »deutschgläubiger« Redner erklärt: »Unser Glaube ist Deutschland und unser Gott ist Adolf Hitler!« Und er fährt fort: »es liegt ja alles im Blut, das Blut sage uns, was gut und böse sei.« Mit dem Tode sei eben nicht alles aus. Sproll endet, es wäre schon immer Überzeugung großer Staatsmänner gewesen, »dass Religion und Gottesglaube die stärksten und letzten Stützen des Staates seien.«

Die Nachschrift der Predigt durch einen Gestapo-Spitzel und ihre Auswirkung

Mit Datum vom 1. Februar 1938 schrieb der Leiter der Anklagebehörde beim Sondergericht des Oberlandesgerichtsbezirks Stuttgart an den Reichsminister der Justiz über die auf dem Hohenrechberg gemachten Äußerungen von Bischof Sproll: Hauptlehrer Burkhardt, Kreisschulungsleiter der NSDAP im Kreis Gmünd, habe auf dem Rechberg mitgeschrieben und an den Gauschulungsleiter Gau Württemberg berichtet. Auf der Grundlage dieses Berichts sei in den »Flammenzeichen«, September 1937, Ausgabe Nr. 40, folgender Artikel erschienen: »Bischof Sproll als Hetzer – Zentrumsversammlung mit Sprüchen auf dem Hohenrechberg.«[7] Stichwortartig der Inhalt: Der Bischof habe über die Bedeutung der Wallfahrtsorte gesprochen, ein Loblied auf die Juden gesungen und sei dann auf Rosenbergs »Mythos des 20. Jahrhunderts« zu sprechen gekommen: »Man mache dem Volk vor, Gott äußere sich in den Kräften der Natur«. Er sprach von der Vergötterung von Einzelpersonen, »aber die Großen der Geschichte hätten auch wieder ihren Sturz erlebt.« Er erwähnte Napoleon, der einmal vor den Spiegel getreten sei und gesagt habe: »Wenn ich einen Kopf größer wäre, so wäre ich Gott.« Burkhardt über diese Äußerung: »Ich jedenfalls fasste es so auf, dass der Bischof mit diesen Äußerungen den Führer treffen wollte. So haben es meiner Ansicht nach auch die Wallfahrer verstanden.«

Sproll beschäftigte sich dann mit der Einführung der deutschen Schule. Er wisse, dass die Männer, wenn sie ihre Kinder aus dem staatlichen Religionsunterricht abmeldeten, wahrscheinlich ihre Arbeitsplätze verlieren könnten. Sproll weiter: »Lasst euch dadurch nicht abschrecken … Hunger, Frieren und Not müsst ihr um eures Glaubens willen ertragen. Ihr müsst fest zusammenstehen, wie die ersten Christen es taten … Auch die euch so lieben Hirtenbriefe dürfen wir nicht mehr drucken lassen … Wir haben überhaupt kein freies Wort mehr.« Sproll beschäftigt sich dann mit der geplanten Erleichterung der Ehescheidung, mit den Sittlichkeitsprozessen gegen katholische Geistliche und Ordensleute, mit dem Religionsunterricht an den Schulen, der im nationalsozialistischen Sinn erteilt werden müsse. Er warnte vor einem neuen Kulturkampf.

Burkhardt, der von 8000 bis 10 000 Teilnehmern sprach, bemerkte, es habe »ein kleiner Bruchteil der Zuhörer, schätzungsweise 6 bis 800 Personen … die Rede des Bischofs in ihrer Gesamtheit abgelehnt und sich bei der anschließenden Prozession von den übrigen Teilnehmern getrennt.« Er habe sich un-

ter diese Gruppe gemischt und stellte fest, »dass sie (die Teilnehmer dieser Gruppe) an den nationalsozialistischen Staat nicht mehr glauben könnten, wenn dem Bischof auf Grund dieser Rede nichts geschehe.« Die Predigt sei eine üble Hetzrede gewesen.
Fazit Burkhardt: Die Rede des Bischofs habe für den Kreis Gmünd verheerende Folgen gehabt, womit er u.a. die schlechte Beteiligung der katholischen Landbevölkerung am Erntedankfest meint und den starken Rückgang der Sammlungsergebnisse der Sammlung für das Winterhilfswerk. Er wolle besonders darauf hinweisen, »dass man als neutraler und unbefangener Zuhörer von der Rede des Bischofs den Eindruck bekommen müsste, man sei in einer Versammlung des früheren Zentrums.« Genau dieser Meinung seien auch nachfolgend angeführte Zeugen, die die Predigt auf dem Hohenrechberg auch gehört hätten: Elektromonteur Karl Barth (Kreisobmann DAF), Rechtsanwalt Dr. Alfons Haas, Karl Rupp, Schriftleiter Erwin Schubert, Kanzleiassistent Albert Sannwald, Gärtnermeister Hermann Held und Oberlehrer Josef Klotzenbücher. Der Zeuge Held habe die Ausführungen des Beschuldigten »noch ketzerischer gefunden, als wie es in dem Artikel der Flammenzeichen zum Ausdruck gekommen sei.«[8]

Bischof Sproll in der Verbannung

Von 1938 bis 1945 wird Sproll – als einziger deutscher Bischof – aus dem Gebiet seiner Diözese verbannt. Erste Station ist Freiburg. Sein Amtsbruder, Erzbischof Groeber, bis 1945 »Förderndes Mitglied« der SS[9], nimmt den »unklugen Querkopf« für kurze Zeit auf. Eineinhalb Jahre lang jagen die Nazis den Bischof, dreißig Mal muss er ein neues Quartier beziehen. Der Päpstliche Nuntius sucht ihn zweimal in Krumbad auf, um ihn zum Rücktritt zu bewegen. »I bleib Bischof in Rottenburg«, entgegnete Sproll, der dickschädelige Bischof mit den Bauernhänden, dem sorgsam und fein manikürten Gesandten Pius' XII.«[10] Paul Kopf merkt bitter an: »Auf manche Besucher wartete der Verbannte vergeblich. In St. Ottilien hat ihn keiner seiner bischöflichen Mitbrüder aufgesucht.«[11]

Gejagt von den Nazis und aus seiner Diözese verbannt, findet Bischof Sproll in Krumbad Zuflucht.
(Gebr. Metz, Kunstanstalt Tübingen, Archiv einhorn-Verlag)

Feier des Goldenen Priesterjubiläums am 15. Juli 1945 (Bild: Diözesanarchiv Rottenburg, Bestand P 2, Joannes Baptista Sproll)

Nach dem Krieg wird er begeistert in der Diözese empfangen

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs und des Nationalsozialistischen Regimes kehrt Joannes Baptista Sproll am 12. Juni 1945 in die Diözese Rottenburg zurück, die ihn begeistert empfängt. Mit einem Hirtenschreiben wendet er sich an die Gläubigen: »In christlicher Liebe wollen wir auch verzeihen, was uns in den vergangenen Jahren Böses zugefügt wurde. Der echte Christ hält sich an das Wort des Heilandes: Tut Gutes denen, die euch hassen. (Mt 5, 44)«. Am 16. Juli 1945 feiert der Bischof sein goldenes Priesterjubiläum.

Trotz seines Alters und der schweren Krankheit, die ihn an den Rollstuhl fesselte, war Joannes Baptista Sproll viel unterwegs, besuchte Gemeinden und arbeitete unermüdlich am Wiederaufbau der Diözese. Im Alter von 78 Jahren starb Bischof Sproll am 4. März 1949. Er wurde in der Bischöflichen Grablege in der Rottenburger Sülchenkirche beigesetzt.[12]

Kurienkardinal Walter Kasper würdigt Sproll, er habe »gegen den Mythos der Nazis von der germanischen Rasse und dem deutschen Gott wie kein anderer Bischof« den Glauben in zahllosen Reden verteidigt und in klarer Erkenntnis des antichristlichen Charakters des Regimes sich so früh und beharrlich wie kein anderer deutscher Bischof gegen die kirchenfeindliche Agitation der Nazis gewehrt. Und er habe »die Nazis bis aufs Blut gereizt«. Doch weder die deutschen Bischöfe noch der Vatikan noch die Mitarbeiter im Domkapitel hätten den Kurs des Bischofs gestützt.[13]

Seit einiger Zeit läuft der Seligsprechungsprozess für Bischof Joannes Baptista Sproll.

Franz Merkle

Gedenktafel für Joannes Baptista Sproll in Rottenburg (Foto: Holger Gruber, de.wikipedia.org)

Literaturangaben/Abkürzungen

Christine Fritz, Verkündigung in gefahrvoller Zeit, in Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte, Bd. 3, Sigmaringen 1984, Reden und Predigten des Bischofs Johannes Baptista Sproll 1928 – 1935. (Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte, kurz RJKG)

Paul Kopf, Auf Kollisionskurs mit dem Regime, in RJKG 1, 1982, Sigmaringen 1982

Paul Kopf, Briefwechsel zwischen J. B. Sproll und Conrad Groeber, RJKG 11, 1992, Sigmaringen 1992

Paul Kopf, Das Bischöfliche Ordinariat und der Nationalsozialismus, in RJKG 3, 1983, Sigmaringen 1983

Die Vertreibung von Bischof Johannes Baptista Sproll von Rottenburg 1938–1945, Dokumente des kirchlichen Widerstandes, hrsg. Von Paul Kopf und Max Miller, Mainz 1971

Paul Kopf, Johannes Baptista Sproll, Leben und Wirken. Zum 50. Jahrestags der Vertreibung des Rottenburger Bischofs am 24. August 1938, Sigmaringen 1988

August Hagen, Gestalten aus dem schwäbischen Katholizismus, Stuttgart 1968

Schwäbische Rundschau, Verkündigungsorgan der NSDAP, Schwäbisch Gmünd, September 1937 (SR)

Gmünder Katholisches Kirchenblatt, Nr. 38 und Nr. 34, Gmünd 1937 (GKK)

Flammenzeichen. Überparteiliche Blätter für Deutsches Volksbewusstsein und nationale Unabhängigkeit, gegen ultramontane Machtgier und allen Fremdgeist. Verlag »Die Schwerterschmiede«, Stuttgart, Nr 40, 1937

Thomas Seiterich-Kreuzkamp, »Echtes Vorbild im Kampf gegen die Nazis«, in: »Publik-Forum. Nr. 4/ 2005,Oberursel

Anmerkungen

1 GKK Nr. 34, S. 134 und S. 152
2 Schwäbische Rundschau, Freitag, 17.9 1937, S. 7
3 Fritz, Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 3/ 1984, S. 272
4 Hagen, S. 123 f
5 Kopf, RJKG 1/1982, S. 19
6 Kopf, Die Vertreibung, s. S. 130 ff.
7 »Flammenzeichen«, Nr. 40, September 1937, S.3. Der Bericht von Burkhardt ist abgedruckt in Kopf, Die Vertreibung, S. 54 ff.
8 Alle Zitate siehe Anm. 7
9 Am 6. März unterschrieb Gröber als 61-Jähriger den Aufnahmeantrag in die SS als »förderndes Mitglied«. Er bekam die Nr 400 609. Im Mitgliedsbuch steht, dass die fördernde Mitgliedschaft in der SS »ein wesentlicher Bestandteil der SS« sei. Heinrich Himmler wollte am 15. November ein »ehrenvolles Ausscheiden« aller Geistlichen aus der SS. Der Grund war, er wollte keine Streitigkeiten in die SS tragen, was im Widerspruch zu den Konkordatsvereinbarungen stand. Gröber kam einem Austritt nicht nach, sodass er am 29.1.1938 ausgeschlossen wurde. Von sich aus trat er nie aus, blieb also bis 1945 »Förderndes Mitglied« der SS. 2008 wurde der SS-Ausweis Gröbers im erzbischöflichen Archiv in Freiburg wiederentdeckt. Siehe Dr. Wolfgang Proske: Dr. Conrad Gröber, In: Täter, Helfer, Trittbrettfahrer, NS-Belastete aus Südbaden, Bd. 6, Engelberg-Verlag 2017, S. 104 ff.
10 Publik-Forum, 4/2005, o.S.
11 RJKG 11/1992, S. 271 ff.
12 Siehe Homepage der Diözese Rottenburg: http://www.drs.de/profil/glaubenszeugnis/heilige-selige-und-glaubenszeugen/joannes-baptista-sproll.html
13 Publik-Forum, s. Nr. 9

einhorn Jahrbuch
Schwäbisch Gmünd 2017

einhorn

© 2017 by einhorn-Verlag+Druck GmbH

einhorn Jahrbuch Schwäbisch Gmünd
44. Jahrgang/2017
Gegründet von Eduard Dietenberger

Gesamtherstellung
einhorn-Verlag+Druck GmbH

Herstellungsleitung
Johannes Paus

Redaktion
Birgit Markert, Sina Wamsler

Gestaltung
Christina Baur, Jasmina Hutter

Für Anzeigen verantwortlich
Jörg Schumacher

Druck
Fischer Druck, Schwäbisch Gmünd

Bildnachweis
Elias Blumenzwerg: S. 3 u. 4
Fritz Laukmann: S. 11, 145, 265

Sollten Rechteinhaber nicht genannt sein, oder konnten sie nicht eruiert werden, wird um Meldung mit entsprechenden Nachweisen gebeten, damit die Inhaber in künftigen Auflagen berücksichtigt bzw. ihre Ansprüche im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten werden können.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ISSN 0723-0877
ISBN 978-3-95747-069-0

1. Auflage, Dezember 2017
Printed in Germany

www.einhornverlag.de